

der Teil des Kirchenrechts, der den Pfarrseelsorger betrifft, kann im ganzen betrachtet werden; eine Grundinformation über die Behandlung von Einzelfragen nach dem neuen Recht wird gegeben. In problematischeren Fällen wird allerdings ein vertieftes Nachforschen nötig bleiben.

Klaus Lüdicke, Münster

Stefan Knobloch, Missionarische Gemeindebildung. Zu Geschichte und Zukunft der Volksmission. Schriften der Universität Passau, Reihe Katholische Theologie, Bd. 6, Passavia Universitätsverlag, Passau 1986, XIV + 277 Seiten.

Man muß das Buch von hinten her lesen: die Konzepte und Leitlinien, die im fünften Teil (145–238) vorgelegt werden, bilden den Maßstab für die Beurteilung der Volks- oder Gemeindemission, wie sie bisher durchgeführt wurde. Dieser fünfte Teil beginnt mit einer Darstellung der „jüngsten Passauer Pastoralgeschichte“ (ab 1977), gibt einen Überblick über „andere heutige Programme“, stellt dann die „Prinzipien der pastoralen Entwürfe“ dar (185–198) und nennt schließlich einige „Rahmenbedingungen für die missionarische Gemeindebildung“. Die Programme und Prinzipien enthalten wertvolle Anregungen für die pastorale Praxis*. Manches müßte allerdings theologisch und praktisch genauer abgeklärt werden: Was ist z. B. „Subjektwerdung vor den Augen Gottes“ (186f) genau? Oder wie ist „Gemeindekatechese“ (als Gegensatz zur „klerikalen Glaubensvermittlung“) konkret zu gewährleisten? Es erscheint fraglich, ob die pastoralen Versuche, die der Autor erwähnt, geeignet sind, missionarische Gemeindebildung zu verwirklichen.

Es ist dem Autor zu danken, daß er die Geschichte der Volks- oder Gemeindemission seit 1912 in Deutschland und (für die Zeit der mission générale) in Frankreich darstellt; die Geschichte der Volksmission in Österreich und in der Schweiz ist kaum berührt.

Die Beurteilung der Mission durch den Autor ist schwankend. Es gibt versöhnliche Sätze, etwa, daß natürlich nicht alles an der frü-

* Vgl. *St. Knobloch*, Zugänge zu einem entschüch-terten, lebensfrohen Glauben, in: *Diakonia* 18 (1987) 113–117.

heren Praxis der Volksmission falsch war und daß sie auch heute ihre Berechtigung habe. Dem stehen (oft im Abstand von wenigen Seiten) gegenteilig lautende Urteile gegenüber: die Mission sei ein „Diabol“ geworden (214; Abschwächung im nächsten Satz); es müsse ein „Paradigmenwechsel“ vorgenommen werden von der Mission zur missionarischen Gemeindebildung (209) usw.

Diese ablehnende Einstellung der Mission gegenüber bestimmt auch die Darstellung der Geschichte. Sie hindert den Autor bisweilen, die Dinge in ihrer tatsächlichen Bedeutung zu nehmen.

Ein mehr als sprachliches Problem ist die Sprache des Werkes. Der Autor verwendet gerne Neologismen („meliorisierbar“, „Rezeptologie“, „zeitsynchron“ [!] u. a.) und ungeeignete Sprachschöpfungen (z. B. „Uneingeweihte“ – „Geweihte“; „Amtschristen“ – „Alltagschristen“). Seine affektgeladene Sprechweise (z. B.: „Aktionen anzetteln“, „fertiggemachter Glaube“, „Glaubensimport“, „eingeflogene“ Experten (Missionare), „exotische Rollenträger“, „mitgelieferte theologische Prinzipien“ u. a.) schwächt die Argumentation und verstellt das Anliegen des Autors.

Das Buch ist anregend. Doch eine Reihe seiner Beurteilungen bedürfen einer Nachprüfung und Richtigstellung.

Hans Schermann, Wien

Dialog unter den Religionen und in der Kirche

Lexikon der Religionen. Phänomene – Geschichte – Ideen, begründet von *Franz König*, herausgegeben von *Hans Waldenfels*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 729 Seiten.

Das vom heutigen Wiener Alterzbischof und ehemaligen Professor für Religionswissenschaft DDr. *Franz König* 1956 herausgegebene „Religionswissenschaftliche Wörterbuch“ war im deutschen Sprachraum lange Zeit das führende Nachschlagewerk auf diesem Gebiet. In den vergangenen dreißig Jahren haben sich nicht nur die soziokulturellen, sondern auch die religiösen Gegebenheiten erheblich gewandelt, Gerade durch den Massentourismus ist die Welt so klein gewor-

den, daß auch ein Nichtwissenschaftler ständig mit anderen Religionen konfrontiert wird. Auch die Umschichtungen in der Bevölkerungsstruktur, Gastarbeiter aus muslimischen Ländern in der westlichen Welt, verschiedene religiöse Aufbruchsbewegungen, aufblühendes Sektenwesen und andere religiöse Erscheinungsformen machen eine verlässliche Informationsquelle für jeden unerläßlich. Am bedeutendsten sind aber die Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils mit seiner Erklärung „Nostra aetate“ vom 28. Oktober 1965 über die nichtchristlichen Religionen, wodurch der Dialog der Religionen als eine der wesentlichsten Aufgaben der Christen hingestellt wird.

Dieser neuen Situation wurde durch das neue „Lexikon der Religionen“ Rechnung getragen, welches vom Bonner Fundamentaltheologen und Religionswissenschaftler Hans Waldenfels herausgegeben wurde. Der neue Titel und die Neuordnung der im Lexikon enthaltenen Artikel sind die notwendigen Folgeerscheinungen dieser geänderten religiösen Situation in der Welt. Da das „Religionswissenschaftliche Wörterbuch“ schon seit langem vergriffen war und darüber hinaus das Interesse an Religionen und religiösen Phänomenen trotz aller Säkularisierungstendenzen laufend zunahm, war eine Neuauflage dieses Wörterbuchs dringend notwendig geworden.

Das Lexikon wurde erheblich erweitert durch eine Reihe von Artikeln über religiöse Phänomene und Strömungen der Gegenwart, wie „Okkultismus“ und „Neureligiöse Bewegungen“, die im „Religionswissenschaftlichen Wörterbuch“ noch nicht enthalten waren. Um die Einbändigkeit und Handlichkeit des Werkes zu wahren, mußten andere Stichworte weggelassen werden. Es handelt sich dabei meist um solche Begriffe aus den Nachbardisziplinen, wie „Gottesknecht“ oder „Ordensstifter“, welche genauso in anderen einschlägigen Nachschlagewerken zu finden sind. Ebenso fehlen Personenartikel, ausgenommen einige wichtige religiöse Gründergestalten, z. B. Buddha, Muhammad u. a. Durch diese Auswahl der Artikel enthält das Werk einen rein religionswissenschaftlichen Charakter. Einzelne Götternamen wie „Odin“ wurden unter den

größeren Zusammenhang gestellt und in diesem Fall unter dem Artikel „Germanische Religion“ behandelt.

Der Großteil der Artikel behandelt zu Grundsatzfragen die Einstellung der jeweiligen Religionen oder religiöse Phänomene. Ein solcher Artikel wäre z. B. „Kult/Gottesverehrung“. Über Einzelbegriffe geben dagegen kürzere Artikel Auskunft. In solchen Fällen wird durch Stichwortangaben auf Artikel verwiesen, in denen das gesuchte Thema behandelt ist. Querverweise sind eine Hilfe wie üblich. Sehr wichtig sind die erweiterten und auf den aktuellen Stand gebrachten Literaturangaben am Ende der einzelnen Artikel. Das alphabetische Verzeichnis der Text- und Verweistichwörter des alten Lexikons wurde weggelassen.

Die Umschrift in den Artikelüberschriften wurde der Wortaussprache und der englischen Schreibweise angepaßt, z. B. „Djihad“. Ansonsten wurden in den Artikeln selbst die von den einzelnen Wissenschaftlern bevorzugten Transkriptionen beibehalten.

Durch die Mitarbeit von 125 Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen aus der ganzen Welt wurde die fachspezifische Sachkenntnis in den einzelnen Beiträgen gesichert. Ein „abschließendes Urteil“ soll jedoch durch diese Artikel weder durch den Inhalt noch durch die Auswahl der Stichwörter gefällt werden. Wie auch der Herausgeber im Vorwort des Lexikons betont, wird der „katholische Verständnishintergrund“ nicht geleugnet und der Dialog der Religionen in Anlehnung an das Zweite Vatikanische Konzil bewußt angestrebt. In seiner wissenschaftlich fundierten, aber übersichtlich und allgemeinverständlichen Form will das Lexikon nicht nur den Wissenschaftler, sondern auch Studenten und interessierte Laien ansprechen. Durch dieses Lexikon wird eine schon lange bestehende Lücke im Bereich der Lexika endlich geschlossen.

M. Kristin Arat, Wien